

Der Gottesdienst

1. Einführung

„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

Im Vertrauen auf diese Verheißung Jesu versammelt sich die Gemeinde zum Gottesdienst am Sonntag als dem Gedächtnistag der Auferstehung Christi.

Der Gottesdienst folgt einer vierteiligen Struktur. Die beiden Kernstücke sind die Entfaltung der biblischen Botschaft und die Feier des Abendmahls (Wort und Sakrament). Gerahmt werden sie von einer hinführenden Vorbereitung und einem Übergang in den Alltag. Das **Evangelische Gottesdienstbuch (EGb)** nennt folgende vier Grundschritte:

- A Eröffnung und Anrufung
- B Verkündigung und Bekenntnis
- C Abendmahl
- D Sendung und Segen

Die Gemeinde hört auf den Zuspruch und Anspruch des Wortes Gottes.

Mit ihren Gesängen lobt sie Gott und ruft zu ihm in ihren Gebeten.

Sie bekennt ihren Glauben.

Sie bittet Gott für alle Menschen und für die Nöte in Kirche und Welt.

In der Feier des heiligen Abendmahls erfährt sie die Gemeinschaft mit Christus und untereinander.

Mit dem Segen Gottes lässt sie sich in den Alltag senden.

Die Ordnung der gottesdienstlichen Feier heißt „Liturgie“ (griech. Leiturgia = öffentlicher Dienst). Ein geordneter Ablauf ist hilfreich für die Wiedererkennbarkeit und für die Gestaltung der aktuellen Feier. Die Liturgie ist jedoch keine unveränderlich zementierte Ordnung. Durch die Jahrhunderte und aufgrund verschiedener theologischer Interpretationen seit der Reformation haben sich zwei Grundformen dieser Struktur entwickelt, deren einzelne Teile unterschiedlich gestaltet werden können:

- Die eine Grundform, die **Messe**, ist durch liturgische Wechselgesänge reicher ausgestaltet und schließt in der Regel das Abendmahl ein. (EGb Form I, EKHN Form II).
- Die andere Grundform, der **Predigtgottesdienst**, ist durch die Konzentration auf Predigt, Liedgesang und Gebet gekennzeichnet. (EGb Form II, EKHN Form I).

Weil der Gottesdienst gemeinschaftliches Handeln der Gemeinde ist, bedarf er eingeübter und vertrauter Formen. Deshalb wird er in der Regel nach der in der Gemeinde eingeführten Ordnung gefeiert. Daneben können Gottesdienste in offener Form gefeiert werden.

Der Kirchenvorstand für die Einhaltung der Ordnung des Gottesdienstes verantwortlich. Änderungen der gemeindlichen Gottesdienstordnung bedürfen der Beratung durch Dekanin/Dekan und der Genehmigung durch die Kirchenleitung.

Kleiner Literaturtipp zur Vertiefung: Siegfried Bauer (Hg.), Probieren & Studieren. Lehrbuch zur Grundausbildung in der evangelischen Kirchenmusik, München 1996, 277-305.

2. Übersicht der Gottesdienstformen

Zur allgemeinen Orientierung finden Sie eine Ablaufübersicht der beiden Gottesdienstformen nach dem *Evangelischen Gottesdienstbuch* sowie die *Gottesdienstordnungen in der EKHN* nach dem Evangelischen Gesangbuch.

Die Stücke, die immer vorkommen, sind **fett und kursiv** gedruckt, die Stücke, die je nach Gemeinde auch weg-fallen können, sind *kursiv* gedruckt.

Grundformen des Gottesdienstes im Gottesdienstbuch		Die Gottesdienstordnungen der EKHN	
Grundform I (Messe)	Grundform II (Predigtgottes- dienst)	Abendmahlsgottesdienst Form I (Predigtgottesdienst)	Abendmahlsgottesdienst Form II (Messe)
A Eröffnung und Anrufung			
Glockengeläut Musik zum Eingang Gesang zum Eingang Gruß (Votum) Psalmgebet „Ehr sei dem Vater“ Anrufung: Kyrie Gloria* Tagesgebet	Glockengeläut Musik zum Eingang Gesang zum Eingang Gruß (Votum) Psalm und Eingangs- gebet	Glockengeläut Musik zum Eingang Eingangslied Gruß (Votum) Eingangsspruch / Psalm „Ehr sei dem Vater“ Gebet	Glockengeläut Musik zum Eingang Eingangslied Gruß (Votum) Eingangsspruch / Psalm „Ehr sei dem Vater“ Sündenbekenntnis: Kyrie Gnadenzuspruch: Gloria* Gebet
B Verkündigung und Bekenntnis			
Epistellesung Halleluja** Gesang (Graduale) Evangelium-Lesung Gesang Predigt Lied nach der Predigt Glaubensbekenntnis (Credo) Abkündigungen Fürbitten	Lesung Lied Predigt Lied nach der Predigt	Schriftlesung Halleluja** Lied oder Chorgesang <i>zweite Schriftlesung</i> Lied vor der Predigt Predigt Lied nach der Predigt Abkündigungen Dankopfer Fürbittengebet	Schriftlesung Halleluja** Lied oder Chorgesang <i>zweite Schriftlesung</i> Glaubensbekenntnis (Credo) Lied vor der Predigt Predigt Lied nach der Predigt Abkündigungen Dankopfer Fürbittengebet

C Abendmahl			
Gabenbereitung (dabei Gesang) Wechselgruß Lobgebet Sanctus	Abendmahlsgebet	Beichte Zuspruch der Vergebung Abendmahlslied	Beichte Zuspruch der Vergebung Abendmahlslied
Einsetzungsworte <i>Erinnerung an Jesus Christus (Anamnese)</i> <i>Bitte um den Heiligen Geist (Epiklese)</i> <i>Bitte um Vollendung</i> <i>Lobpreis</i> Vaterunser Friedensgruß Agnus Dei	Einsetzungsworte Vaterunser	Vaterunser Einsetzungsworte	Vaterunser Einsetzungsworte
Austeilung Danksagung	Austeilung Danksagung	Agnus Dei Austeilung Dankgebet	Agnus Dei Austeilung Dankgebet
D Sendung und Segen			
Gesang Sendungswort Segen Musik zum Ausgang	Fürbitten Gesang Abkündigungen Segen Musik zum Ausgang	Danklied Segen Musik zum Ausgang	Danklied Segen Musik zum Ausgang

*Entfällt in der Regel ab dem 2. bis 4. Advent, in der Passionszeit nach Aschermittwoch (außer am Gründonnerstag) und am Buß- und Betttag.

**Entfällt in der Regel ab dem Sonntag Septuagesimae und in der Passionszeit.

3. Die beiden Grundformen

Wie oben erwähnt, haben sich im Laufe der Zeit zwei verschiedene Gottesdienstformen entwickelt, nämlich die **Messe** und der **Predigtgottesdienst**.

3.1. Die Messe

Der Begriff „**Messe**“ leitet sich aus dem Entlassungsruf „Ite missa est“ am Ende des Gottesdienstes ab. Zu Deutsch lautet er: „Geht, ihr seid gesendet.“ Diese Gottesdienstform hat zwei Höhepunkte: Wortverkündigung und Abendmahl.

Ein weiteres Merkmal dieser Gottesdienstform ist die Doppelstruktur. Man unterscheidet **Ordinarium (lateinisch: ordinarius = regelmäßig)** und **Proprium (lateinisch: proprius = zugehörig)**.

a) **Ordinarium**

Fünf feststehende Gesänge gehören zum so genannten **Ordinarium**. Sie bilden das Grundgerüst der Messe. Bis heute werden diese Stücke in der Musik verwendet. Ihre Namen leiten sich vom jeweils ersten Wort des Gesangs ab.

- 1) Das **Kyrie eleison**, zu Deutsch „Herr, erbarme dich“, ist der Bittgesang am Beginn des Gottesdienstes.
- 2) Das **Gloria in excelsis**, zu Deutsch „Ehre sei Gott in der Höhe“, ist der Engelsgesang aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,14).
- 3) Das **Credo**, d. h. Glaubensbekenntnis, ist eine Zusammenfassung des ganzen Evangeliums.
- 4) Das **Sanctus**, das Dreimalheilig aus Jesaja 6,3 folgt nach dem Lobgebet zum Abendmahl.
- 5) Das **Agnus Dei**, zu Deutsch „Christe, du Lamm Gottes“, ist der Begleitgesang während der Brotbrechung.
- 6) Zum Ordinarium werden auch **Halleluja** und **Vaterunser** dazugezählt.

b) **Proprium**

Zum **Proprium** gehören alle übrigen Stücke des Gottesdienstes, die dem jeweiligen Sonntag ihr besonderes Gepräge geben. Dazu gehören:

- die Gesänge des Chores und der Gemeinde
- die Lesungen
- die Gebete (Tagesgebet, Abendmahlsgebete, Fürbitten)
- die Predigt

3.2. Der Predigtgottesdienst

Die **Messe** war jahrhundertlang die Normalform des christlichen Gottesdienstes, also Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl. Die Predigt erfüllte im Wesentlichen einen Bildungsauftrag und diente auch zur Einflussnahme auf Sitte, Religion und Belehrung der Bevölkerung. Der **Predigtgottesdienst** ohne Abendmahl bedeutet also keine Fortentwicklung der Messe. Vielmehr ist sie aus einem Unbehagen gegenüber einer zunehmenden Bedeutung des Abendmahls gegenüber der Predigt entstanden. Die Wurzeln des **Predigtgottesdienstes** ohne Abendmahl liegen schon im Mittelalter. Anfangs waren sie innerhalb der Messe eine eigene Liturgie um die Predigt herum, die sich aber später verselbständigt hatte. Es entstanden eigene Prädikantengottesdienste.

Die schweizerische (Zwingli und später Calvin) und die süddeutsche Reformation hat diese Form als Vorbild für ihre Gottesdienstreform übernommen und sie weiter ausgebaut.

4. Das Kirchenjahr, die liturgischen Farben

4.1. Kurzer geschichtlicher Überblick zum Kirchenjahr

Die Wurzeln der urchristlichen Gemeinde liegen im Judentum. Anfangs feierten sie den Sabbat, den Ruhetag. In der Bibel heißt es am Ende der Schöpfung, dass Gott am siebten Tag, am Samstag, ruhte (1Mose 2,2f.). Dieser Ruhetag wird im Judentum bis auf den heutigen Tag eingehalten. Im

Christentum hingegen wurde der Tag des Gottesdienstes auf den ersten Tag der Woche, den Sonntag, verlegt. Es ist der Ostertag, der Tag der Auferstehung Jesu von den Toten. Da man anfangs davon ausging, dass Christus bald wiederkommen würde, verzichtete man zunächst auf eine Strukturierung des Jahres mit besonderen Festzeiten. Das änderte sich erst später.

Das Kirchenjahr ist im Wesentlichen in zwei Festkreise und einem festlosen Kreis unterteilt.

Der erste und ältere Festkreis ist der Osterfestkreis. Hierbei orientierte man sich an dem jüdischen Passafest, das sehr eng mit dem Leiden, Sterben und der Auferstehung Jesu verbunden wurde. Im Jahre 325 nach Christus wurde der Ostertermin auf den ersten Sonntag nach Frühlingsvollmond festgelegt. Diesem Fest geht die 40 tägige Fastenzeit (heutzutage wird die Aktion „7 Wochen ohne“ damit verbunden) voraus, die am Aschermittwoch beginnt. Die Sonntage selbst werden nicht mitgezählt. Davor liegt die zweieinhalb wöchige Vorfastenzeit. Nach Ostern schließt sich die österliche Freudenzeit bis Pfingsten an.

Die Namen der Sonntage von der Fastenzeit bis zur österlichen Freudenzeit leiten sich von den lateinischen Eingangs-Psalmen ab.

Zum Beispiel: Invocavit aus Psalm 91,15: *Invocavit me, et ego exaudiam eum* „Wenn er mich anruft, dann will ich ihn erhören“).

Namen der Fastensonntage: Invocavit, Reminiscere, Oculi, Laetare, Judica, Palmarum

Merkspruch: In **R**echter **O**rdnung **I**erne **J**esu **P**assion

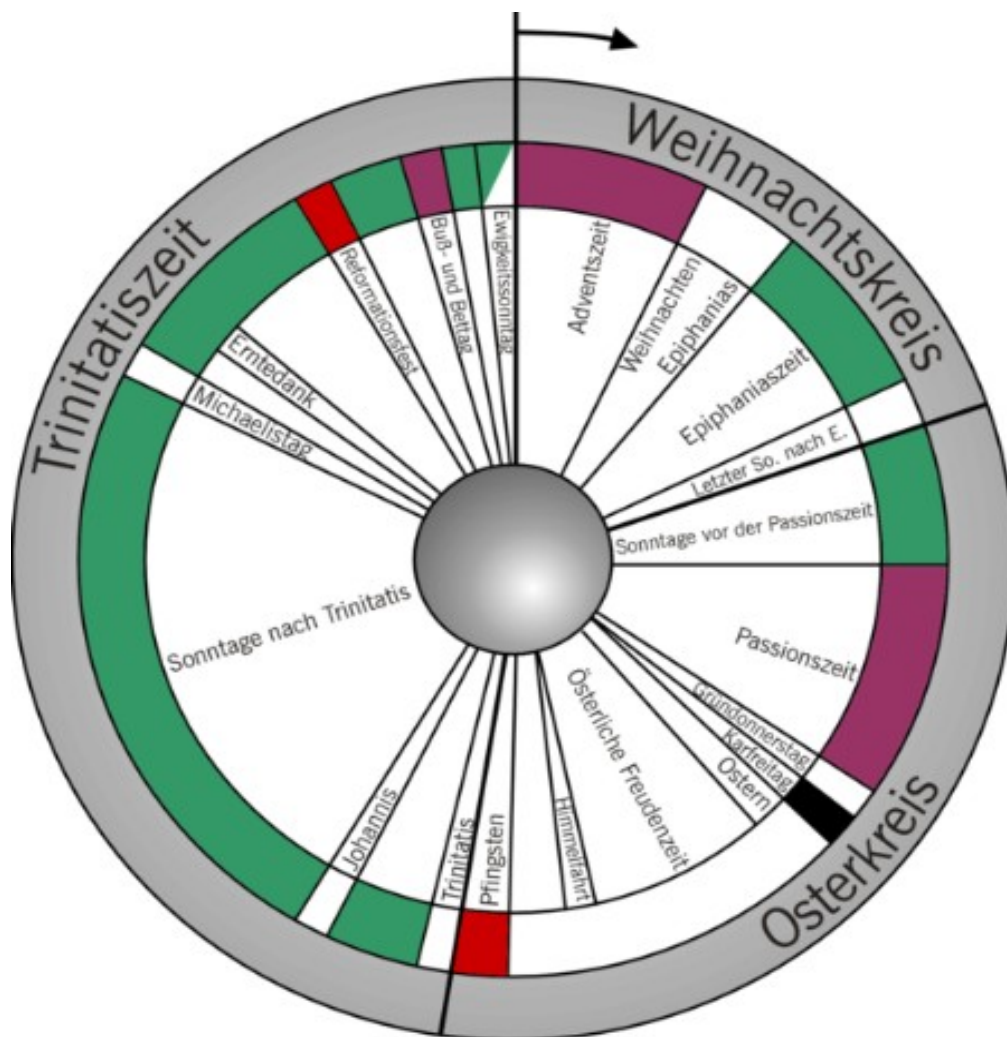
Namen der Sonntage nach Ostern: Quasimodogeniti, Misericordias Domini, Jubilate, Cantate, Rogate, Exaudi

Merkspruch: **Q**uitten **m**üssen **j**unge **C**hristen **r**oh **e**ssen

Der zweite Festkreis ist der Weihnachtsfestkreis. Belegt ist, dass im 3. Jahrhundert am 6. Januar das Epiphaniastag (Erscheinungsfest) gefeiert wurde. Im 4. Jahrhundert wurde der Geburtstag Jesu auf den Tag des „Sol invictus“, des unbesiegbaren Sonnengottes, am 25. Dezember verlegt. Auch diesem Fest geht eine Fastenzeit voraus, die Adventszeit.

Diese Feste fallen auf die erste Jahreshälfte des Kirchenjahres. Die zweite Jahreshälfte wird auch festlose Zeit genannt. Es sind die Sonntage nach Trinitatis.

Unten ist der Kirchenjahreskalender zur Verdeutlichung dargestellt:



Internetquelle: [http://www.kirche-mv.de/Kirchenjahr.22854.0.html?sword_list\[\]=kirchenjahreskreis&no_cache=1](http://www.kirche-mv.de/Kirchenjahr.22854.0.html?sword_list[]=kirchenjahreskreis&no_cache=1)

4.2. Die Farben und ihre Verwendung

Das Kirchenjahr soll auch sinnlich erfahrbar sein. Dies geschieht zum Beispiel durch die **Paramente** (*lateinisch: parare = [den Tisch] bereiten*), die Altar- und Kanzelbehängen. Durch die verschiedenen Farben wird die Kirchenjahreszeit angezeigt.

Unten finden Sie eine kurze Übersicht der liturgischen Farben, ihre jeweilige Bedeutung und Verwendung im Kirchenjahr:

Farben	Bedeutung und Verwendung
Weiß	Weiß ist die Summe aller Lichtfarben und gilt als Symbol für Christus (Johannes 8,12). Verwendung im Kirchenjahr: Heiligabend bis Epiphania, letzter Sonntag nach Epiphania, Gründonnerstag, Ostersonntag bis Trinitatis (außer Pfingsten), Johannis (24. Juni), Michaelis (29. September) und Ewigkeitssonntag.
Violett	Violett ist die Farbe der Trauer, der Buße und Umkehr. Verwendung im Kirchenjahr: Adventszeit, Passionszeit und an Bußtagen (z. B. Buß- und Bettag).
Rot	Rot ist die Farbe des Feuers und des Blutes. Sie gilt als Symbol für den Heiligen Geist. Verwendung im Kirchenjahr: Pfingsten, Gedenktage der Zeugen und Märtyrer, Aposteltage, Stephanustag (26. Dezember), Reformationstag (31. Oktober), Kirchweih und andere Feiertage der Kirche: Konfirmation und Ordination.
Grün	Grün gilt als Farbe des Wachstums und Gedeihens. Verwendung im Kirchenjahr: Sonntage nach Epiphania (außer Epiphania selbst und letzter Sonntag nach Epiphania) Sonntage nach Trinitatis (außer an den besonderen Tagen).
Schwarz	Schwarz ist lichtlos und gilt als Abwesenheit von Farbe. Sie ist die Farbe der Trauer. Verwendung im Kirchenjahr: Karfreitag und Karsamstag (Teilweise werden sogar auf die Paramente verzichtet).

5. Das Gottesdienstbuch und seine Chancen

Seit Ende der 1990er Jahre ist in den meisten Landeskirchen das **Gottesdienstbuch** im Gebrauch. Dabei gelten folgende Kriterien, die aus der Einführung des Gottesdienstbuches entnommen sind:

1. Der Gottesdienst wird unter der Verantwortung und Beteiligung der ganzen Gemeinde gefeiert.
2. Der Gottesdienst folgt einer erkennbaren, stabilen Grundstruktur, die vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten offen hält.
3. Bewährte Texte aus der Tradition und neue Texte aus dem Gemeindeleben der Gegenwart erhalten den gleichen Stellenwert.
4. Der evangelische Gottesdienst steht in einem lebendigen Zusammenhang mit den Gottesdiensten der anderen Kirchen in der Ökumene.
5. Die Sprache darf niemanden ausgrenzen; vielmehr soll in ihr die Gemeinschaft von Männern, Frauen, Jugendlichen und Kindern sowie von unterschiedlichen Gruppierungen in der Kirche ihren angemessenen Ausdruck finden.
6. Liturgisches Handeln und Verhalten bezieht den ganzen Menschen ein; es äußert sich auch leibhaft und sinnlich.
7. Die Christenheit ist bleibend mit Israel als dem erstberufenen Gottesvolk verbunden.

Zu 1.: Hier wird auf einen wichtigen reformatorischen Kerngedanken Bezug genommen. Der Gottesdienst ist keine alleinige Angelegenheit des Pfarrers oder der Pfarrerin. Jedes Gemeindeglied soll die Möglichkeit haben, sich mit seinen oder ihren Gaben in das Gottesdienstgeschehen einzubringen (z. B. Lesung, Fürbitten, Chorgesang etc.).

Zu 2.: Der Gottesdienst besitzt ein stabiles Grundgerüst mit dem zweigliedrigen Kern Verkündigung und Mahlfeier, das mit einem hinführenden, sammelnden und einem in den Alltag hinausführenden, sendenden Teil umschlossen wird. Zugleich besteht die Möglichkeit, bestimmte Teile des Gottesdienstes je nach Anlass im Kirchenjahr in besonderer Weise zu entfalten (z. B. besondere musikalische Gestaltung des Ordinarius! Es muss nicht immer dasselbe Kyrie sein!).

Zu 3.: Gottesdienst bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation. Beides hat seine Berechtigung. Alte und neue Texte sollen gleichwertig nebeneinander stehen (z. B. Glaubensbekenntnis: Es gibt auch modernere Texte, die durchaus im Gottesdienst gebetet werden können!).

Zu 4.: Der evangelische Gottesdienst ist immer auf die ganze Kirche Jesu Christi bezogen. Dazu gehört Offenheit gegenüber dem Reichtum der Spiritualität anderer Kirchen. In besonderer Weise gilt das für die liturgischen Stücke aus den verschiedenen Kirchen und Kommunitäten (z. B. Taizé oder orthodoxe Liturgien etc.).

Zu 5.: Die Kirche ist eine Gemeinschaft von unterschiedlichen Personen. Von Männern und Frauen, Alten und Jungen, von Personen in hohem Ansehen und solchen am Rand der Gesellschaft, von Mehrheiten und Minderheiten. Die gottesdienstliche Sprache darf niemanden ausgrenzen, deshalb gehört hier ein sorgfältiger Umgang dazu. Dazu gehört zum Beispiel der Gebrauch einer inklusiven Sprache (z. B. Ergänzung männlicher Begriffe durch weibliche etc.).

Zu 6.: Gottesdienst ist im Wesentlichen ein kommunikatives Geschehen zwischen Gott und Menschen und den versammelten Menschen. Der Gottesdienst betrifft den gesamten Menschen – geistig und leiblich. Bei aller Hochschätzung der Predigt darf der Gottesdienst nicht zu einer intellektuellen Veranstaltung werden. Auch die anderen Sinne sollen angesprochen werden (z. B. durch Musik, Bewegung, Symbole etc.).

Zu 7.: Der Gottesdienst hat seine Wurzeln im Judentum. In den Anfängen hat er vieles aus der Tradition des jüdischen Hausgottesdienstes und der Synagoge geschöpft. Das Christentum hat das Alte Testament als gemeinsames Erbe und bekennt sich auch zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Jesus Christus als seinen lieben Vater bekannt hat. Durch den Holocaust stehen die deutschen Kirchen in einer besonderen Schuld gegenüber den Juden. Der jüdisch-christliche Dialog hat viel dazu beigetragen, dass die ursprüngliche Verbundenheit wieder neu zum Ausdruck gebracht worden ist. Im Gottesdienstbuch gibt es viele Anregungen und Vorschläge, wie diese Verbundenheit im Gottesdienst zum Ausdruck gebracht werden kann.

Das **Gottesdienstbuch** bietet aufgrund seines Werkbuchcharakters viele Möglichkeiten und Chancen, den Gottesdienst lebendig zu gestalten. Das setzt auch eine intensive Kooperation mit allen Beteiligten wie zum Beispiel Kirchenvorsteher(innen), Pfarrer(innen), Kirchenmusiker(innen) voraus. Nur im Miteinander kann ein lebendiger Gottesdienst gelingen.

Landeskirchenmusikdirektorin der EKHN, Christa Kirschbaum